



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aus Italien

Rebbert, Joseph

Paderborn, 1877

16.

urn:nbn:de:hbz:466:1-31650

größeren Unterschied denken als den, welcher zwischen dem Mönche von Wittenberg und dem Mönche von Florenz bezüglich der Lehre vom Papste obwaltet? Savonarola ist der reinsten Ultramontane und „Infallibilist“ — und diesem wagt man einen Platz auf dem Luthermonumente in Worms anzuweisen? Die Bezeichnung für ein solches Verfahren überlassen wir dem Leser.

16.

Aus dem Gesagten erhellt schon zur Genüge, welches schreiendes Unrecht man an Savonarola begangen, indem man ihm einen Platz auf dem Luthermonumente in Worms angewiesen hat. Wir begreifen die edle Entrüstung des belgischen Dominicaner-Provincials Dr. Rouard de Card, womit er gegen diese „unsinnige“ Annexion des durch und durch katholischen Mönches von Florenz protestirt. Er hat seinen Protest durch eine gediegene Druckschrift motivirt und allen Männern von Ehre und Gewissen unterbreitet. Doch was hilft's? Es geht mit dieser Annexion wie mit manchen andern Annexionen: annectirt ist annectirt; „Ehre und Gewissen“ aber ist vielfach ein vager Begriff geworden, unter dem sich der Eine dies, der Andere jenes, Mancher gar nichts denkt. Savonarola sitzt nun einmal in Worms als fragenhaft verzerrte Caricatur zu — Luthers Füßen. Es ist allerdings eine Tendenzcaricatur, aber man kann sich dabei doch auch vorstellen, als ob der arme erkatholische Mönch von Florenz wüthend darüber wäre, daß man ihn im Gewande des hl. Dominicus an einen solchen Platz gesetzt habe. Jeder Katholik, der den annectirten Savonarola auf dem Luthermonumente erblickt, muß mit dem Dichter sprechen: „Es thut mir in der Seele weh — daß ich dich in der Gesellschaft seh'“ — z. B. mit dem doppelweibigen Landgrafen Philipp von Hessen und dem Ausbund gemeinster Viederlichkeit Ulrich von Hutten, die ihr Placement auch am Luthermonument gefunden. Den so sittenreinen Savonarola neben solchen Subjecten — da kann man ihn sich nicht anders als wüthend vorstellen. Doch auch die Gesellschaft Luthers würde er sich entschieden verbitten: der Augustinermönch von Wittenberg

und der Dominicanermönch von Florenz haben eben gar keine nähere Verwandtschaft miteinander. Ja, aber beide sind doch Mönche gewesen? Richtig; aber ganz verschiedene. Luther warf sein Ordenskleid weg — Savonarola trug es bis zu seiner Todesstunde; und als seine Oberen ihm im Angesichte des Todes befahlen, nun das Ordenskleid abzulegen, da that er es mit den Worten: „O hl. Kleid, das ich bis zu dieser Stunde von jeder Makel rein bewahrt habe, lebe wohl! Weil ich mich von dir trennen muß, lebe wohl!“ Wie mag der Mönch von Wittenberg etwa gesprochen haben, als er sein Ordensgewand wegwarf? — Wie eiferte der fromme Mönch von Florenz für den hl. Ordensstand, diese Blüthe katholischen Lebens, wie hielt er auf die hl. Ordensgelübde, mit welchem Beispiele leuchtete er voran! So übte denn auch das Kloster San Marco in Florenz unter der Leitung Savonarola's eine solche Anziehungskraft, daß eine ganze Reihe der edelsten jungen Männer dort das hl. Ordenskleid begehrte. Mit Recht führt der gelehrte Papst Benedict XIV. den namentlich in dieser Beziehung so sehr verdienten „Reformator“ Savonarola in seinem Verzeichnisse der durch ihre Heiligkeit ehrwürdigen Männer auf und sagt von ihm: „Er hat ein heiliges Leben geführt, und der Ruf der Heiligkeit, welcher ihn im Leben umgab, hat ihn nach seinem Tode überlebt.“ Der berühmte Muratori äußert sich wie folgt: „Man kann es nicht in Zweifel ziehen, daß Savonarola die reinsten Sitten und eine ausgezeichnete Frömmigkeit besaß.“ Wie dachte und wirkte Luther gegenüber dem Ordensstande? Was hielt er von den Ordensgelübden? Er forderte Mönche und Nonnen durch Wort und Beispiel auf, die Klöster zu verlassen und die Gelübde zu verachten. Des „Reformators“ Hochzeit mit einer Nonne sagt hier Alles! — Savonarola und Luther waren beide Theologen — aber welch' ein Unterschied! Der erste wählt seinen unsterblichen Ordensgenossen Thomas von Aquin zu seinem Lehrer und Führer, diesen „glänzendsten Bertheidiger des katholischen Glaubens“, wie ihn Papst Paul V. nennt. Der hl. Thomas ist dem Savonarola „il gigante“, der geistige „Riese“ in der hl. Wissenschaft, dem er sich in unwandelbarer Liebe bis zu seinem Tode anschließt, so daß die Meisterhand des unsterblichen Raphael auf der unvergleichlichen Disputa des Vaticans das Bild Savonarolas

in idealer Schönheit mit Recht neben dem Bilde des hl. Thomas von Aquin angebracht hat. In die Gesellschaft gehört Savonarola, nicht aber auf das Luther monument. „Nihil ad nos Thomas Aquinas“ — „mit Thomas von Aquin habe ich nichts zu schaffen“ — ruft ja der GYMÖNCH von WITTENBERG aus; und er wußte, warum. Hatte doch der hl. Thomas alle Irrlehren Luthers längst im Voraus gründlich widerlegt. — Savonarola und Luther waren beide Katholiken — Savonarola blieb es bis zum Tode, Luther kündigte den Gehorsam und starb in der Opposition gegen die katholische Kirche und ihr Oberhaupt. Ich führte bereits einen Ausspruch Savonarola's an, aus dem seine „ultramontane“ und „infallibilistische“ Denkungsart sich deutlichst ergab. Hier soll zu demselben Zwecke noch ein Ausspruch Savonarola's Platz finden, den er in demselben (zulezt herausgegebenen) Werke „Triumph des Kreuzes“ gethan. Er sagt: „In Zweifeln ziehen wir die RÖMISCHE KIRCHE zu Rathe als das erste von Gott dergestalt geleitete und regierte Princip, daß sie vorzüglich in dem, was zum Glauben des menschlichen Geschlechtes und zu seinem Heile gehört, **nicht irren** kann.“

Damit habe ich genug gesagt, um die unverzeihliche Arroganz, mit der deutsche Protestanten einen Savonarola „annectirt“ haben, darzuthun. Alles Nachweisen hilft indeß hier wie in so vielen andern Stücken nichts. Der protestantische und der liberale „gebildete“ Tourist liest in der „Gartenlaube“ oder in „Ueber Land und Meer“ oder in einem „Reisehandbuch“, Savonarola sei ein Vorläufer des „großen Reformators“ Luther gewesen — und dann weiß er genug und findet es sehr passend und sinnig, daß man dem „Vorläufer“ einen Platz auf dem Luthermonumente angewiesen. Was kümmern sich solche „Gebildete“ um geschichtliche Wahrheit?

17.

Schon oben S. 18 gedachte ich unter Verona des großen Verbannten, des Florentiners Dante, des unsterblichen Dichters der „Göttlichen Komödie.“ In Florenz, seiner Vaterstadt, muß ich seiner etwas näher gedenken. Im Dome